

Schmutz genug, um ein Vorurteil gegen die ganze Schar (Humanisten) hervorzurufen.“ Im übrigen enthält Walsers Werk viele interessante Mitteilungen.

München.

H. Riesch.

Ottaviano Cesare, ein Rechtsstreit zwischen Gesellschaft Jesu und Elternhaus. Von Hermann Stöckius. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl. 1914, 7. Heft. C. Winter, Heidelberg 1914. 8^o. 79 S.

In den Schulen, die von der Gesellschaft Jesu geleitet wurden, mußte mancher Gegensatz zwischen Elternhaus und Ordensberuf bei dem Eifer der Väter, neue Mitarbeiter zu gewinnen, einen besonders fruchtbaren Nährboden für schwierige Verwicklungen finden. Stöckius führt an der Hand einer Fülle von Urkunden die wechselvollen Kämpfe vor, die der Entschluß eines vornehmen jungen Neapolitaners, Ottaviano Cesare, in die Gesellschaft einzutreten, verursachte (1553–1559). Der Kampf, in dem in erster Linie der hl. Ignatius, die Mutter und der Vater des Novizen, sodann die Patres Bobadilla, Salmeron, Domenech, Oviedo, Laynez, der Herzog und die Herzogin von Monte Leone, der Vizekönig von Sizilien, Julius III., die Kardinäle Carpi, Peter Caraffa, dieser auch als Paul IV., und verschiedene andere besonders mitwirkten, endigte damit, daß der Jüngling nach langem Sträuben sein Vorhaben aufgab und die Oberen der Gesellschaft zum Schlusse kamen, daß er sich als ungeeignet erweise.

Bonn.

P. Rothenhäusler.

Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josefs II. auf kirchlichem Gebiete. Von Dr. Georgine Holzknecht. „Forschungen zur inneren Geschichte Oesterreichs“, herausgegeben von Prof. Alfons Dopsch. Heft 11. Wagnersche Universitätsbuchhandlung, Innsbruck 1914.

Trotz des geringen Umfanges gebührt dem Büchlein eine hervorragende Stellung innerhalb der umfangreichen Literatur über Josef II., da es nicht mehr und nicht weniger als eine völlige Umwertung unseres Urteiles über das josephinische System bedeutet. Wenn jetzt dessen Ursprünge und Motive in eine neue Beleuchtung treten, so ist dies möglich geworden durch ein mühsames Zurückverfolgen der Vorläufer dieser Ideen in zeitlich weit entlegene Ferne und durch sorgfältiges Ausnutzen archivalischer Quellen, die bislang wenigstens nach dieser Richtung hin noch keine genügende Ausbeutung gefunden hatten. Man muß die Arbeitsleistung und das Geschick der Verfasserin bewundern, durch die sie die souveräne Beherrschung des weitläufigen gedruckten wie ungedruckten Quellenmaterials gewonnen hat.

Im ersten Abschnitt gleitet die Verfasserin über die allgemein bekannten Quellen des Josefinismus, über Gallikanismus und jansenistische Neuscholastik rasch hinweg. Neu ist in diesem Teile der Untersuchung die Aufdeckung des großen Einflusses Muratoris auf die kirchliche Reformpolitik in Oesterreich und gelungen der Nachweis, daß die Hauptvertreter der Reformideen ihre Weisheit hauptsächlich aus den Schriften der Legisten des 14. Jahrhunderts geschöpft haben.

Neben diesen Quellen des Josefinismus wurde neuerlich von verschiedener Seite auf den Anteil des rationalistischen Naturrechtes, wie es von Grotius, Puffendorf, Thomasius und anderen gelehrt wurde, an den Reformideen Josefs II. hingewiesen. Es gehört zu den feinsinnigsten Teilen der Untersuchung, wie die Verfasserin auf dem Wege der Vergleichung des naturrechtlichen Systems mit dem Staatsrechte der österreichischen Aufklärung nachweist, daß nur dort von einem gemeinsamen Ideengebiet beider